

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.

Inserte
pro Spaltzeile 25 Pf.

Jährlich 160 Nummern.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 27. September 1891.

N: 113.

Wir erinnern unsere verehrlichen Abonnenten daran, daß die Bestellungen auf das vierte Vierteljahr sofort aufgegeben werden müssen. In Rücksicht auf die bevorstehende Bewegung und die Herabsetzung des Abonnementspreises auf 1 Mk. dürfen wir wohl erwarten, daß auch die bisherigen Mitleser sich in die Reihe der Abonnenten eintragen lassen und ebenfalls ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamt unter Hinweis auf Nr. 1400 der Zeitungspreislifte, 12ter Nachtrag, sofort aufgeben.

Die Streikorganisation der deutschen Prinzipale,

von langer Hand vorbereitet und genau detailliert, setzt sich aus folgenden Hauptpunkten zusammen:

In den Druckstädten werden Lokal-Ausschüsse von Prinzipalen gebildet.

In den von diesen Ausschüssen zu veranstaltenden Zusammenkünften der Prinzipale wird festgelegt, welche Offizinen vom Streik bedroht sind und welche Gehilfen sich nicht am Streik beteiligen, ferner werden die unausschießbaren Arbeiten vornotiert. Die Buchdruckereibesitzer des Ortes verbinden sich mittels Sichtwechseln zu einer Konventionalsstrafe, ohne Genehmigung des Lokalausschusses mit ihren Arbeitern keinerlei separates Abkommen zu treffen. Die Sichtwechsel betragen bis zu 20 Arbeitern (nicht bloß Gehilfen) 1500 Mk., bei 21 bis 50 Arbeitern 3000 Mk., bei 51 bis 100 Arbeitern 5000 Mk., bei über 100 Arbeitern 10000 Mk.

Jeder einzelne Prinzipal ist in Bezug aller seiner Handlungen dem Lokal-Ausschuß unterworfen, er muß sich jeder Tätigkeit zur Herbeiziehung von Druckaufträgen enthalten und außer Accidenzarbeiten jede neue Kundenschaft zurückweisen; er hat den ältesten Behering und eine Gehilfenkraft (wenn er solche besitzt) dem Ausschusse zur Verfügung zu stellen und ihm vom Ausschusse übertragene Arbeiten zu bestimmten Durchschnittspreisen zu liefern.

Der Zustand (richtiger die Aussperrung) wird für eröffnet erklärt, wenn die Gehilfenschaft einer Druckerei zu dem alten Tarife nicht weiter arbeiten will und zum Streik schreitet.

Dann tritt der Ausschuß in Permanenz, zieht Arbeitskräfte heran, verteilt dieselben und ebenso die Beherlinge, normiert der letzteren Lohn und fördert die Herstellung dringlicher Arbeiten.

Der Widerstand gegen die austretenden Gehilfen wird so lange fortgeführt als es gelingt, unausschießbare Arbeiten herzustellen — dann erfolgt eine möglichst günstige Kapitulation.

Aus vorstehendem Plan ersieht die deutsche Gehilfenschaft, daß ihr der Sieg gewiß ist, sobald sie einig bleibt. Wie ein Kartenhaus wird dieses Machwerk zusammenfallen und zu bedauern sind nur jene Prinzipale, die sich den allgewaltigen Ausschüssen mit Haut und Haaren verschreiben und überliefern. Sie werden noch lange, lange nach dem Streik die sich selbst eingebrochte Suppe auszulöffeln haben. Nun, der Gehilfenschaft kann es gleich sein! Eine kompakte Masse, hält sie zusammen und schreitet zum Sieg!

Es bedarf keiner weitem Bemerkung, daß die noch erübrigten Schritte zur Lahmlegung obiger Vorkehrungen gehilfenseitig geschehen, man mag aber auch nicht unterlassen, den Plan in großen Gehilfenversammlungen in geeignete Berücksichtigung zu ziehen.

Zur Situation.

Die schärfste Zeichnung findet die gegenwärtige Situation durch die an erster Stelle der heutigen Nummer veröffentlichte **Streikorganisation der Prinzipale**. Es sind die schon 1878 verbrauchten Mittel, welche uns da als alte Bekannte entgegenreten. Nichts gelernt und nichts vergessen! Dieses Wort der privilegierten Gesellschaft vor der großen französischen Revolution paßt auch auf die Prinzipalität. Die nun wieder hervorgesuchten Sperrbäume konnten den Durchbruch des Allgemeinen Tarifs und der damaligen Lohn-erhöhung nicht hindern, sie werden den Flug der Neunstundenbewegung noch viel weniger einhalten können!

Nach **Hamburg** werden unter Deckadresse Seher gesucht (s. Vereinsnachrichten). Die gewünschte Sorte dürfte jedoch vergriffen sein, da die Leipziger Prinzipale Vorhand hatten. Allein Vorsicht ist trotzdem geboten.

Auch der **Frankfurter Kurier** in **Nürnberg** bringt den gegen die Buchdrucker gerichteten Waschzettel, welcher schon in der **Bresl. M.-Ztg.** und dem **Kottb. Anzeiger** stand; er beginnt mit den Worten: „Das Organ des großen“ und schließt mit den Worten: „die jetzige Krisis schuld gibt“. Es handelt sich bei dem Artikel nicht, wie wir vermuteten, um Abdruck, sondern derselbe scheint einer Berliner Korrespondenz entnommen resp. einen in Berlin wohnenden Berichterstatter zum Vater zu haben. Jedenfalls sollten die Eigentümer der betreffenden Blätter bedenken, daß sie ihre Stellung zum Neunstundentage sehr deutlich verraten durch den Waschzettel.

Ein **Haamberger** Blatt sucht verheiratete Nichtvereinsmitglieder, wahrscheinlich wieder nach Leipzig.

Herr **Bruno Minthardt**, der Vorsitzende des D. B. V., befindet sich auf Agitationsreisen. In **Frankfurt a. M.** und **München** hielt derselbe Vorträge und Instruktionsstunden; seine Befriedigung soll jedoch zu wünschen übrig lassen.

Angeichts der gegnerischen Rüstungen fällt der längst gerüsteten Gehilfenschaft die Aufgabe zu, standhaft auf ihrem Posten zu verharren. Fest wie die steinernen Mauern der Alpenpässe müssen wir stehen und alle Anfechtungen prallen erbarmenslos an uns ab! Bröckelt auch hier und da ein wetterzernagtes Stück ab von den Quadern — sie bleiben bestehen, dieses geht zu Grunde. Im Vertrauen auf die Urkraft der tausende Getreuen gibt es kein Wanken. Die Gehilfenschaft hat ihr Schicksal jetzt in der Hand, wie sie sich bettet, so wird sie jahrelang liegen!

Der Neunstundentag und die Provinz.

Raum eine der gegenwärtig bestehenden Gewerkschafts-Organisationen hat im Interesse ihrer Angehörigen den Unterschied zwischen Großstadt und Provinz so weit zu mildern vermocht, wie dies, und zwar bis zur möglichen Grenze, bisher dem U. B. D. B. gelungen ist. Wenn auch manch eine der neueren Errungenschaften erst später in der Provinz als in der Großstadt praktische Bedeutung erlangt hat, so darf man doch im allgemeinen die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß keine Gewerkschaft auch nur annähernd betreffs Arbeitszeit und -Lohn so günstige Erfolge in den kleineren Orten aufzuweisen hat wie unsere Organisation. Daß die Kollegen in der Provinz, durchweg auch in der bevorstehenden Tarifbewegung sich eins wissen mit den Kollegen in den Großstädten dürfte wohl die Urabstimmung bezüglich des Neunstundentages ergeben haben und das ist ein hochehrfreudliches Zeichen kollegialen Geistes trotz der oft mangelnden persönlichen Agitation, an deren Stelle die allerdings nicht geringer zu schätzende des **Corr. trat.** So sieht man auch in der Provinz kühlen Herzens der kommenden Dinge entgegen und ist auch hier entschlossen, den Neunstundentag für alle Kollegen mitzuerkämpfen. Mancherlei kommt hierbei den Kollegen zu statten, während andererseits ihnen Hemmnisse bereitet werden, die nicht ganz zu beseitigen sind. Man darf es wohl als sicher annehmen, daß nicht wenige Prinzipale in der Provinz sich nicht scheuen werden, die Forderung des Neunstundentages als eine — sozialdemokratische dem Publikum gegenüber zu denunzieren, und daß hierbei der gewollte Zweck erreicht wird, dafür sorgt die Unkenntnis des Publikums gegenüber unserer Organisation im allgemeinen und der neuesten Tarifbewegung im besondern. Das dürfte aber auch gerade der einzige Trumpf in den Händen des uns überwollenden Prinzipals sein, denn z. B. glauben machen zu wollen, daß der schlechte Geschäftsgang die Anerkennung der gehilfenseitig gestellten Forderung nicht zulasse, diese „Vorspiegelung falscher Thatfachen“ würde auf weniger Gläubige stoßen — dafür lebt man eben in der Provinz, wo sich die Verhältnisse des

einzelnen weniger dem kritischen Auge entziehen können. Sieht man von den bedeutungslosen Trittmühlen ab, so können wir guten Gewissens behaupten, daß die minimale Forderung des Neunstundentages von jedem Prinzipale bewilligt werden kann. Aber zum Nutzen seines Nebenmenschen die Plusmacherei weniger energisch zu betreiben, das will eben manchem nicht recht einleuchten — und deshalb werden oft die bescheidensten Wünsche der Gehilfen ignoriert. Den schwersten Stand werden uns die sogenannten Amtsblätter bereiten; von ihnen wird wohl der Neunstundentag uniform als antinational verworfen werden. Für den Kenner ist es nichts auffälliges, daß trotz der ungemein günstigen pekuniären Fundierung dieser Druckereien so rein gar nichts für die Gehilfen abfallen soll. Trotzdem eine meist hohe Abonnentenzahl, zahlreiche gutbezahlte Inserate und staatliche und städtische Stipendien den Herren Amtsblattbesitzern oft mühelos in den Schoß geworfen werden, sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Gehilfen meist trauriger Natur. Obwohl man so gern nach außen hin den „feinen Herrn“ repräsentiert, ist man für die Gehilfen leider oft das Gegenteil. Fast tagtäglich spricht man in seinem Blatte mit rührenden Worten aus, „daß das berechnete Streben der Arbeiter, soweit es auf Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage gerichtet ist“, die Unterstützung jedes Gutgesinnten finden müßte, in der Praxis aber läßt man sich diesbezüglich „keine Vorschriften machen“ und weist unter Umständen den Gehilfen die Thür.

Wenn geklagt wird, daß die Meinungen der Prinzipale und Gehilfen in Sachen der Tarifbewegung jetzt scharf aufeinanderplätzen, so liegt dies meist daran, weil seit Jahren und namentlich seit den Tagen der Stettiner Resolution das Vertrauen der Gehilfen auf eine friedliche Lösung in Tariffragen recht oft getäuscht worden ist. Und wenn die Kollegen namentlich in der Provinz unter Umständen zu arbeiten gezwungen sind, die äußerst schädigend auf uns und unsere Familien einwirken, wenn lebendig nur noch die Erhaltung des nackten Daseins in Frage kommen kann, wenn täglich sich die Unsicherheit und Unnehmlichkeit der Kondition ins Beängstigende steigert, wenn Lebensmittel- und Wohnungspreise, direkte und indirekte Steuern mehr und mehr drücken und keine Aussicht vorhanden ist, jemals einen Groschen sparen zu können, dann muß auch die friedfertigste Natur mit Bitterkeit erfüllt werden und sich die „Milch frommer Denkart“ in gährendem Drachengift verwandeln“. Und dann zum letzten! Wenn einzelne der Provinzprinzipale glauben, den von den Gehilfen eingebrachten Tarif nicht acceptieren zu können mit der Motivierung der herrschenden Schmutzkonkurrenz, so geniert uns das nicht allzusehr. Denn bekanntlich wird diese Art Konkurrenz nur von Prinzipalen ausgeübt. Mögen doch die Prinzipale in einer starken Vereinigung geschlossen mit den Gehilfen gegen diese unsauberen Helden vorgehen. Aber wir sollen heute hüßen, was die Prinzipale im Laufe der Zeit gesündigt haben. Hoffen wir, daß in letzter Stunde das Gewissen der Prinzipale erwache, damit uns ein größerer Kampf erspart bleibt, so wenig Aussicht auch dafür vorhanden ist. Wir müssen eine Verkürzung der Arbeitszeit haben, sollen wir nicht durch das mehr und mehr anschwellende Arbeitslosenheer in absehbarer Zeit lahm gelegt und schließlich erdrückt werden. Es dürfte sich auch noch empfehlen, in der Provinz Versammlungen abzuhalten, in welchen die neuesten von verschiedenen Seiten wider uns erhobenen Angriffe zu besprechen wären. Vielleicht wird auch dadurch manch einer der Nichtmitgliedern sich seiner unwürdigen Rolle bewußt, welche er in Kürze zu spielen berufen werden dürfte. So haben wir denn alles gethan, um Gehör bei Fuß den kommenden Dingen

entgegentreten zu können. Der Keil, der von verschiedenen Seiten zwischen Großstadt und Provinz zu treiben versucht wurde, fand keine Spalte; es ist alles entschlossen zu entschiedenem und kräftigen Handeln, alles vereint, alles bereit — Großstadt wie Provinz.
Krimmitschau. L. Rezhäuser.

Zur Zeitungshebe.

Das neueste (dritte) Kapitel der Eugen Richterschen Freie Zeitung in Buchdruckerangelegenheiten betrifft die Lehrlingsfrage. Der Artikel beruht die „Schablone“ der Lehrlingsstala des Tarifs, denn diese Stala wäre nicht im Interesse der Lehrlinge, sondern nur im Interesse der Gehilfen geschaffen; zum Beweise dieser Behauptung zitiert der Schreiber die berühmte Prosjüre des Herrn Faktor Hort, leider nicht dessen Forderung eines auskömmlichen Lohnes, den Herr Hort bekanntlich auf 45 Mark bemißt. Kein andres Gewerbe besäße solche Stala. Das Lehrlingsverhältnis durch eine derartige Stala zu regeln, müßte man eine Anzahl Anhaltspunkte, z. B. den Abgang der Sezer durch Tod, die Vermehrung der Produktion usw. kennen. Doch das seien „inkommensurable Größen“. Nun wird der Zugang von Lehrlingen zum Buchdruckerhandwerk aus dem günstigen Stande des Gewerbes gefolgert. Die Eltern glaubten, die Stala solle für das spätere Fortkommen der Töchter und führten daher dem Gewerbe ihre Söhne zu. Der Corr. behauptet, heißt es weiter, es würden jetzt oft unfähige Burischen als Lehrlinge herangezogen; Richter befreit dies zwar, schlägt aber sofort folgenden Burjelbaum: ist dies richtig, dann wären die 600 arbeitslosen Sezer Berlins erst auf ihre Befähigung hin zu prüfen; er läßt klar durchblicken, daß sie im Falle der Unfähigkeit die Pässe an die Wand hängen könnten, denn das Gewerbe dürfe wegen solchen Leuten nicht belastet werden. Ein Recht auf Arbeit gäbe es überhaupt für niemand — sonst hätte der Schriftsteller auch ein Recht auf Honorar, der Zeitungsverleger ein Recht auf Abonnenten! —, wohl aber ein Recht, etwas zu lernen. Durch die vom Unterstützungsvereine gewährten Unterstützungen würden die arbeitslosen Personen abgehalten, einen andern Beruf zu wählen! Wenn alle Berufsweige sich absperrten würden, so müßten viele junge Leute einfache Handarbeiter werden und auf Kosten derer Löhne würde dann eine Lohnsteigerung in den abgesperrten Gewerben erzielt. Richter schließt mit der Phrase, die Beschränkung des Lehrlingswesens sei arbeitsfördernd, geschwehe zum Nachtheile der ärmsten Klassen und wenige Zeilen darauf nennt er sie Rünstlerei.

Selbstverständlich haben wir keine Hoffnung, den „Reichsbürger“ von seinem mancherleichen Standpunkt abzubringen. Doch für sein getäuschtes Publikum diene der Hinweis, daß unsre Stala in ihrer Laßigkeit Tausende von Arbeitslosen angeammelt oder richtiger ihre Ansammlung nicht verhindert hat. Diese Thatsache läßt uns die „inkommensurablen Größen“ sehr wohl begreifen. — Ungezweifelt lassen sich Eltern bestehen durch die verlogenen Anpreisungen der Lehrlingshalter und — wir bedauern, es sagen zu müssen — ebenso durch hohle Renommage von Gehilfen bezw. deren Frauen und sonstige Angehörige. Daher auch unsre öffentliche aufklärende Thätigkeit durch Flugblätter und Inserate. — Den faulen Kalauer über die Berliner Arbeitslosen können die lesteren dem Eugen vielleicht mal in einer seiner „freisinnigen“ Versammlungen zurückzahlen. — Zu entscheiden, ob es ein Recht auf Arbeit gibt, ist der volkswirtschaftliche Nichtswisser Richter gottlob nicht berufen. — Seine demagogische Art, für die armen Leute eine Lanze zu brechen, damit sie ja nicht abgehalten werden, ihre Knaben den Ausbeutern zu opfern, wird durch den Einwurf prächtig illustriert, daß der U. B. mit seinen Unterstützungen den Berufswechsel der Gehilfen verhindere. O du unerreichter Gelehrter, du weiser Mann! Zuerst rufft du: fort mit aller Schablone, laßet die Stindele zu mir kommen; sind ihrer dann zu viele gekommen und eine Reihe von Jahren als Lehrlinge ausgenutzt worden und verlangen sie als Gehilfen in dem erlernten Beruf Unterkommen, ohne es finden zu können, dann ratest du ihnen einen andern Beruf zu wählen an! Dann müßen sie einfache Handarbeiter werden und deren Lohn herunterdrücken soviel sie wollen! Welch Glück, daß die vom Gott Mammon geöffnete Lehre nur den Lesern der Freie. Ztg. gegenwärtig erscheinen und gegenbringend sein mag, die „ärmsten und untersten Klassen“ behört Richter nicht mehr mit derselben, sie haben seine Naaltdienerschaft längst erkannt und ihm seit langem den Laufpaß gegeben. Auch wir gewähren ihm Zeit, über seine Klugheit in Betrachtungen zu versinken und wenden uns seinem gelehrigen Schüler zu, der die Breslauer Wortgezettelung und andere ihm gefällige Blätter unsicher macht.

Schon in vor. Nummer wurde bemerkt, daß der Artikel, von dem wir nun reden wollen und dessen Signalement wir in der Rubrik „Zur Situation“ geben, wesentlich die

oben Ausführungen Richters, nur gekürzt, wiederholt. Dem Korrespondenten der Breslauer M.-Ztg. Klingt die Nachricht von einem Buchdruckerstreik in jehiger schlechter Zeit wie die Kunde von einem Schneefall im Sommer. Die traurigen Zeitverhältnisse, sagt er, lasten auch auf der Buchdruckerei, man brauche nur die Inseratenteile der Zeitungen zu mustern. Wir thaten dies sofort und schlugen dieselbe Breslauer Morgenzeitung (eine Dienstagsnummer) auseinander. Wahrschaffig, welches Glend grünte da heraus, nur wenig über zwölf Seiten Inserate waren in der Nummer, das bedeutet eine Tageseinnahme von lumpigen 1200 Mark! Schier entmutigt lassen wir weiter, was der Mann noch sonst schreckliches zu sagen hat und siehe, er entwickelt gleich wieder eine Erfindung: die Prinzipale hätten kein Interesse an einer langen Arbeitszeit, gerade sie kämpften dagegen an. Der U. B. sollte erst bei seinen Mitgliedern auf Einhaltung der jetzigen Arbeitszeit dringen, dann erst würde man glauben können, daß er wirklich die Arbeitslosen unterbringen wolle, jetzt könne die Forderung des Neunstundentages nur als die Umbüllung einer Lohnerhöhung angesehen werden. Was soll man nun zu solcher Forderung des Publikums sagen? Prinzipale mögen ja manchmal gegen Ueberstunden antämpfen, z. B. wenn sie für einen festen Preis Arbeiten übernehmen haben, deren Herstellung für gewöhnliche Arbeitszeit kalkuliert, sich in Ueberarbeit hinauszieht, die Kalkulation also über den Haufen wirft, aber gegen die Länge der regelmäßigen Arbeitszeit kämpft vorläufig die Gehilfenschaft allein an. Darf man nun das Publikum durch allerhand aus der Luft gegriffene Kombinationen derartig verwirren? Darf man ihm vorpiegeln, der U. B. begünstige das Ueberarbeiten, wenn lesterer die Ueberarbeit seit Jahren in aller Form bekämpft? Ein schönes Spiel fürwahr wird in den Zeitungen getrieben!

Mit Ausnahme noch einer Stelle lohnt es sich bei keiner des Artikels mehr etwas hinzuzufügen, sintermalen bei den Preßhohen Malz und Hopfen verloren ist. Die in Rede stehende Stelle ist dafür um so lozier. Sie lautet: „Es ist bezeichnend, daß die sozialdemokratische Presse eine überaus hohe Neutralität gegenüber dem Vorgehen des Gehilfenverbandes bewahrt. Der Corr. klagt darüber, daß die sozialdemokratische Presse kaum Notiz nimmt von den großen Gehilfenversammlungen und ihren Forderungen. Offenbar will die sozialdemokratische Parteileitung keine Verantwortung für den Ausgang übernehmen, wie ja auch sonst von dieser Seite unter den gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen vor Streiks gewarnt wird.“ Da haben wir es! Die sozialdemokratische Presse ist kühl gegen uns, folglich sind wir auf dem Holzwege. Wäre dieselbe Presse dagegen eifrig für uns thätig, so wäre die Bewegung ein sozialdemokratisches Unternehmen und wir wären ebenfalls auf dem Holzwege. Eugen Richter bringt ja, wie wir mitteilten, die Buchdruckerbewegung hauptsächlich in Verbindung mit der Sozialdemokratie, wofür wir ihm bereits die nötige Lektion erteilten. Jetzt erretzt sich der obige Zeitungsschreiber zu lägen, der Corr. hätte sich beklagt, die sozialdemokratische Presse näme zu wenig Notiz von der Buchdruckerbewegung. Wo und wenn stand das im Corr.? Die Buchdrucker verlangen objektive Beurteilung, nichts weiter. Aber möge sich die heberische Presse hüten, denn sollte ihr Erscheinen ja in Frage gestellt sein, so wird die Arbeiterpresse, welche unsere Forderungen entweder schon bewilligt hat oder dies in Abde thut, der lachende Dritte sein, der manch guten Abonnenten erbt. Schon kennen wir Organe, die sich auf diesen Fall einrichten und sie werden dabei auch ihre Rechnung finden.

Lächerlich ist die Bemerkung, die sozialdemokratische Parteileitung wolle keine Verantwortung für den Ausgang übernehmen, ebenso wie das Abwinken von Streiks hinfällig ist. Da man sich plötzlich hinter die Sozialdemokratie steckt, mögen die Keuferungen Webers, soeben in einer Berliner Versammlung gethan, zu Nutz und Frommen der Breslauer M.-Ztg. und ihrer Geschwister hier folgen. Webel sagte: „Das Streben der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage ist zwar in den letzten 1 1/2 Jahren meist erfolglos gewesen, aber wenn die Arbeiter nicht gekämpft hätten, würden ihre Lebensbedingungen noch schlechtere sein. Der Arbeiter, der nicht fordert, bekommt nichts; freiwillig gibt ihm der Unternehmer nichts.“ Will man nun noch versuchen, die erwähnte Parteileitung für sich zu engagieren? Wer könnte ihr, die mit unserm und dem gewerkschaftlichen Thum im allgemeinen nicht das geringste zu schaffen hat, überhaupt eine Verantwortung dafür aufladen wollen? Gewiß, den Probokateuren würde es sehr gefallen, wenn die sozialistische Partei eingriffe zu unsern Gunsten und man auf diese Weise den U. B. mit noch besserem Grund als bisher verdächtigen könnte. Allein diese Freude soll unseren „Gönnern“ nicht werden. Die Bewegung der Buchdruckergehilfen ist eine unbeeinflusste gewerkschaftliche, weder nach rechts noch links schauen drängen die an ihr Beteiligten unerhöden vorwärts auf ihr Ziel und kehren sich den Teufel an das Gefäß der Preßmeute. Es ist verächtlich!

Herr Eugen Richter und die Lohnbewegung der Buchdrucker.*

Der Ruhm der unsterblichen Blamage, den vor nicht allzulanger Zeit Herr Richter bei seiner Sozialistenerei sich zuzug, scheint diesen Herrn noch nicht davon überzeugt zu haben, daß er in wirtschaftlichen Dingen ein absoluter Ignorant ist. Er treibt wie Eulenspiegel, der, nachdem man ihn zur einen Thüre hinausgeworfen, zur andern wieder hereintrat. Nachdem nämlich Herr Richter von den Sozialdemokraten gründlich heimgeleuchtet und ihm klar gemacht worden, daß es für ihn besser wäre, wenn er sich nicht um Sachen kümmerte, die ihm nichts angehen und für die er durchaus kein Verständnis besitzt, er mit anderen Worten aus der Schule der nationalökonomischen Wissenschaft hinausgeworfen, sucht er sich nun wieder durch ein Hinterpförtchen hineinzuschleichen, indem er in seinen Leitartikeln klar machen will: 1. daß wir kein Recht haben, solche Forderungen an unsere Arbeitgeber zu stellen, wie wir es thun; 2. daß unsere Leitung eine einseitige und falsche; 3. daß sich in unserm Organ eine Ueberhebung ohne gleichen breit macht; 4. daß wir keinen Opfermut besitzen und 5. daß uns in hohem Maße Verblendung und Unkenntnis in wirtschaftlichen Dingen anhaftet, die ihren Ausdruck im Corr. finden.

Das sind ungefähr die Hauptpunkte des Konglomerates von Weisheit, die Herr Eugen Richter in den Nummern 209 und 213 seiner Freis. Ztg. der Welt verflücht.

Obgleich bereits zu wiederholten Malen einzelne der angeführten Punkte im Corr. ausführlich besprochen worden sind, möchte ich doch einige derselben zu Nutz und Frommen des Herrn Eugen Richter und seiner Trabanten einer näheren Besichtigung unterziehen.

Ich führte bereits an, daß Herr Richter uns klar machen will: „Wir hätten kein Recht, solche Forderungen an unsere Arbeitgeber zu stellen, wie wir es thun! — Was sind unsere Forderungen? Verkürzung der Arbeitszeit und eine den Lebensverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung!“

Warum verlangen wir eine Verkürzung der Arbeitszeit? Zunächst, weil wir den Ueberfluß an Arbeitskräften, die Heerbesatzung der Herren Arbeitgeber, verringern wollen, nicht heftigen, Herr Richter, denn daß wir bei den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen dies zu thun nicht in der Lage sind, wissen wir ganz genau. Die Zahl derjenigen, welche arbeitslos herumläuft, ja sogar „hungernd und bettelnd die Landstraßen durchzieht“ — wie Herr Richter höhnend aus einem längeren Artikel des Corr. herausgreift — sowie derjenigen, welche nur vorübergehend Arbeit hat, steht in gar keinem Verhältnis zu jener Zahl, welche dauernd Arbeit hat. Dies läßt sich nicht nur generaliter aus der Zahl der ständig vorhandenen Arbeitslosen beweisen — siehe Protokoll der letzten Generalversammlung, S. 9 — sondern kann auch spezialiter bewiesen werden und zwar aus einer „Statistik über Wohnverhältnisse Berlins, herausgegeben vom Statistischen Amte der Stadt Berlin“ aus dem Jahr 1888. Leider steht uns eine neuere Statistik nicht zur Verfügung, denn eine solche würde das fluktuierende Element in noch viel krasserer Weise zu Tage fördern.

Nach dieser Statistik war in einer großen Druckerei (der Name der Druckerei ist nicht angegeben), welche 14 Sezerlehrlinge, 1 Obermaschinenmeister, 5 Maschinenmeister und 6 Maschinenmeister-Lehrlinge aufweist, die Beschäftigungsdauer von 129 Sezern folgende:

bei 11 Sezern 1—3 Tage,	
18	4—14
41	15—29
8	30—49
7	50—99
3	100—199
3	200—249
38	250—300

Nun, Herr Richter, Zahlen beweisen doch wohl! Und wir fügen dem noch hinzu, daß der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer in den letzten Jahren im Durchschnitt einen Arbeitslosenstand pro Quartal von etwa 17 Proz. der arbeitenden Mitglieder aufweist!

Ziemlich dasselbe Verhältnis wie in Berlin ist in den meisten größeren und, wenn auch nicht ganz so schlimm, aber immer noch verhältnismäßig schlimm genug, in den mittleren Druckstädten. Ist es da nicht die heiligste Pflicht eines Gewerkevereins, wie der unfrieger ist, dahin zu streben, daß solche Mißverhältnisse, solche traurige Zustände wenn auch nicht gänzlich beseitigt, so doch wenigstens gemildert werden? Antwort Herr Richter.

Aber haben wir nun diesen einen Grund anzuführen, der uns veranlaßt, die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit zu stellen? Nein! Wir haben

noch einen andern, nach meiner Meinung nicht minder wichtigen Grund, der uns veranlaßt, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verlangen und dieser ist ein hygienischer, d. h. die Nützlichkeitsnahme auf unsern Gesundheitszustand.

Herr Richter wird wohl zugeben, daß das Buchdruckgewerbe eins der gesundheitsgefährlichsten Gewerbe ist. In was für oft geradezu erbärmlichen Räumlichkeiten muß eine größere Zahl Sezer eng zusammengepackt bis spät in die Nacht zubringen. Die Atmosphäre ist wegen mangelnder zweckentsprechender Ventilation eine schlechte und oft genug gesundheitsgefährliche, wovon sich Herr Richter vielleicht überzeugen hat, als seine Freis. Ztg. noch in der früher Krausfelders Buchdruckerei hergestellt wurde. — Die Gesundheitsgefährlichkeit unseres Gewerbes geht wohl am deutlichsten aus den hohen Kranken- und Sterblichkeitsstatistiken hervor. So waren im I. Quartal 1890 nach dem Gesundheitsbericht unser Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse von sämtlichen Mitgliedern krank in

Berlin etwa 17%
 Halle etwa 19%
 Bremen 20 „
 Dresden 16 „
 Breslau 20 „
 Essen 20 „
 Freiburg i. Br. 26 „

Und wie sieht es mit der Sterblichkeit unter den Buchdruckern aus? Während nach Engel die über 20 Jahre alte männliche Gesamtbevölkerung des preussischen Staates ein Durchschnittsalter von 54,75 Jahren erreicht, die von Berlin ein solches von 47,84, erreichen die Buchdrucker in Berlin nach Dr. Albrecht nur ein solches von 42,47 Jahren; nur in den Solinger Schleifereien soll ein ähnlich ungünstiges Lebensalter zu finden sein, nämlich 41,24 bis 42,22 Jahre.

Nehmen wir die Altersklassen von je 10 Jahren, so erhalten wir folgendes Resultat: Von 100 Todesfällen kamen auf die Altersklasse von

20—30 J. 30—40 J. 40—50 J.

nach Dr. Albrecht 29,51 22,33 15,55

bei den erwachsenen Buchdruckern

bei der erwachsenen männlichen

Bevölkerung Preußens nach

Engel 12,6 11,9 14,6

Also fast ein Drittel der mit Tod abgehenden Buchdrucker werden in ihrem schönsten Lebensalter, in welchem andere Kreise sich des Lebens erst zu freuen beginnen, hingerafft. — Und welches ist die hauptsächlichste Todesursache? Natürlich die Lungenschwindsucht! Es starben an dieser Krankheit von je 100 der erwachsenen Gestorbenen in Preußen 1875: 25,2, Buchdrucker 47,6, von je 100 Gestorbenen der übrigen Bevölkerung in der Altersklasse von 20 bis 30 Jahren 43,2, von den Buchdruckern 75,1!

Als Ursache der Schwindsucht und der hohen Sterblichkeit der Buchdrucker überhaupt führt Dr. Albrecht besonders an: „Den Staub und den Schmutz in vielen Arbeitsstätten, die durch die vielen Gasflammen erzeugte trockene Hitze und Luftverschlechterung, den Mangel besonderer Räume zur Einnahme der Mahlzeiten sowie das Fehlen von Ventilations- und Wascheinrichtungen.“ — Herr Dr. Albrecht verlangt nun zur Abänderung dieser Mißstände ein Eingreifen der Staatsgewalt! Da wir aber darauf wohl noch eine Welle warten können, so sind wir Buchdrucker eben zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir uns selbst helfen müssen. Und da wir wissen, daß eine Besserung in unseren Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnissen nur dann eintreten wird, wenn uns die Möglichkeit gegeben ist, mehr frische, miasmenfreie Luft einatmen zu können — denn auch die beste Ventilation wird uns nicht von den Folgen der Einwirkung des Meiststaubes auf unsere Lungen bewahren — so verlangen wir eine Verkürzung der Arbeitszeit, die uns gestattet, möglichst schnell den verderblichen Arbeitsräumen zu entkommen. Würden wir also ausschließlich von diesem hygienischen Standpunkt ausgehen, Herr Richter, so müßten wir von Rechts wegen eine achtstündige Arbeitszeit verlangen; wir sind also noch sehr bescheiden, wenn wir uns mit einer neunstündigen begnügen. Jeder Rechtlichdenkende müßte uns daher in unserer bescheidenen Forderung unterstützen und thut dies wohl auch, derjenige, dem Rechts- und Billigkeitsgefühl abhanden gekommen, der zwar die Baden voll nimmt von Gleichberechtigung, Freiheit, Humanität, dabei aber nur einseitige Klasseninteressen vertritt, wird sich gegen diese unsere gerechten Bestrebungen wenden. — Mögen sie es thun, wir lernen dadurch unsere Pappenhäuser immer gründlicher kennen und werden wissen, was wir bei Gelegenheit mit ihnen zu thun haben!

Und wie steht es nun mit der Berechtigung unserer zweiten Forderung: Eine den Lebensverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung?

Beim Lesen freisinniger Zeitungen und beim Hören freisinniger Reden wird man nicht recht klug, ob dieselben einen Notstand anerkennen oder nicht; denn wird der Notstand von arbeiterfreundlicher Seite be-

trachtet, so existiert ein solcher nicht, hingegen ist Notstand vorhanden, wenn es gilt, im Sinne des Freisinnigen Propaganda zu machen. Wie dem auch sei, Herr Richter selbst hat ja in seiner Freis. Ztg. verschiedene Mitteilungen gebracht, aus welchen eine bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise ersichtlich, er tritt für Aufhebung der Lebensmittelpreise ein und beweist damit doch am schlagendsten, daß etwas sehr faul im Staate Dänemark! Logischer und konsequenter Weise müßte man nun doch einsehen, daß, wenn z. B. eine Arbeiterfamilie von 4 Köpfen vor zwei Jahren täglich ein Pfund Fleisch gebrauchte, für das sie 60 Pf. zahlte, während sie heute 80 Pf. bezahlen muß, sie 20 Pf. pro Tag oder 1,40 Mk. pro Woche Mehrausgabe hat, die aus dem bisherigen Verdienste bestritten werden muß. Dieselbe Familie braucht alle zwei Tage ein vor 2 Jahren 5 Pf. schweres Brot, das heute nur noch 4 Pf. schwer ist, aber den gleichen Preis von 50 Pf. hat. Während sie also für 17 1/2 Pf. pro Woche konsumiertes Brot früher 1,75 Mk. bezahlte, muß sie jetzt bei demselben Konsum 2,18 1/4 Mk. oder rund 2,20 Mk. pro Woche bezahlen, gleich 45 Pf. pro Woche Mehrausgabe. — Da nun der Lohnarbeiter nur soviel an Lohn erhält, als er zum notwendigsten Lebensunterhalte gebraucht, der Lohn sich aber nicht wie die Lebensmittelpreise seit 2 Jahren gesteigert hat, so bleibt ihm nichts andres übrig als — mehr Lohn zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes zu verlangen.

Sehen wir nun einmal das Budget einer Buchdruckerfamilie von 4 Köpfen — Mann, Frau und 2 Kinder — an:

A. Kost:		B. Haushaltung:	
Wöchentlich: gr.		Wöchentlich: gr.	
Brot	2,20	Feuerung	1,50
Fleisch und Speck	5,60	Licht	—,50
Butter und Schmalz	1,60	Seife	—,15
Eier	—,75	Wäsche	1,—
Käse, Butter	1,—	Staats- und Kommunalsteuer	—,60
Kartoffeln	1,—	Bereinssteuer, Kranken-, Invaliden-, Witwen- u. Altersversorgung	2,60
Gewürze	—,20	Zeitungen, Bücher usw.	—,60
Mehl	—,25		
Gemüse, Erbsen, Bohnen	—,65		
Kaffee	—,70		
Milch	—,70		
Summa Mk. 14,65		Summa Mk. 6,95	

also jährlich 761,80 Mk. also jährlich 361,40 Mk.

C. Kleidung:

Jährlich: gr.		D. Wohnung:	
a. für den Mann:		Jährlich: gr.	
ein Anzug	50,—	Stube und Küche 300,—	
Hemden, Strümpfe, Unterkl.	15,—		
Gut, Taschentücher	6,—		
4jähr. 1 Ueberzieher	15,—		
Schuhzeug	17,—		
b. für die Frau:			
ein Kleid	30,—		
Wäsche, Schürz, usw.	10,—		
Gantöcher usw.	2,—		
Mantel, Gut usw.	20,—		
c. für zwei Kinder:			
Kleidung, Wäsche, Schuhzeug	60,—		
Summa Mk. 225,—		Summa Mk. 1648,20	

Rechnen wir nun das durchschnittliche Einkommen eines Berliner Buchdruckergehilfen mit 28 Mk. pro Woche, so ergibt das

ein Einkommen von jährlich . . . 1456,— Mk.

die Ausgabe 1648,20

es ergibt sich also ein Defizit von 192,20

bei ununterbrochener Beschäftigung — doch wie viele haben solche nicht?

Bei dieser Aufstellung ist noch nicht die geringste Ausgabe für Bier, Zigarren oder sonstige Nebenausgaben, wie Schulgeld, Schulbücher, Arzt und Medizin usw. gerechnet, es würde sich also ein Defizit von rund 300 Mk. herausstellen, das entweder durch Nebenarbeit seitens der Frau oder durch Reduzierung des Lebensunterhaltes auf Kosten der Gesundheit gedeckt werden muß!

300 Mark Defizit jährlich bei ununterbrochener Arbeit! Nun, Herr Richter, sehen Sie jetzt ein, daß wir Buchdrucker berechtigt sind, eine Lohnerhöhung zu verlangen?

Sollte etwa eingemantelt werden, daß die vorstehende Aufstellung wohl für Berlin, oder aber für andere Städte paßt, so erwäre ich darauf, daß in den größeren Städten die Verhältnisse ziemlich genau dieselben sind, wo das nicht der Fall, muß dann aber in Betracht gezogen werden, daß der Durchschnittslohn ein bedeutend niedrigerer als der von mir für Berlin angenommene.

Ich glaube somit nachgewiesen zu haben, daß unsere beiden Hauptforderungen: Verkürzung der Arbeitszeit und eine den Lebensverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung, voll berechtigte sind. (Schluß folgt.)

* Nachstehender Artikel wird unseren Lesern wegen seines nächsten Beweismaterials gewiß noch willkommen sein, obgleich die Artikel der Freis. Ztg. bereits eine Entgegnung haben. Red.

Korrespondenzen.

Nachen im September. Am Sonntag den 20. September wurde die IV. Bezirks-Versammlung des Bezirks Nachen unter ziemlich reger Teilnahme der Mitglieder zu Düren abgehalten. — Nach Begrüßung der erschienenen Kollegen aus Nachen und Füllich erteilte der stellvertretende Vorsitzende Herr W. dem Kollegen und Vorstandsmitglied Schulze das Wort und selbiger sprach sich in treffender Weise über die jetzt in Szene tretende Tarifbewegung aus, welche Ausführungen den ungeteilten Beifall der Versammlung fanden. — Nach Erledigung der Tagesordnung dankte der Vorsitzende der Versammlung in kurzen, zu Herzen gehenden Worten, gleichzeitig die Mahnung antwortend, treu und fest zu unserer gerechten Sache stehen zu wollen. Mit einem kräftigen Hoch auf den U. B. D. B. wurde der offizielle Teil der Bezirksversammlung geschlossen. Der Nachmittag war der Festlichkeit gewidmet; den Dürener Kollegen sei das Besondere unsererseits genügt: „Der heutige in Düren unter so gleichgesinnten Kollegen verlebte Tag ist und bleibt uns unvergesslich.“

(?) **Kiel, 20. September.** Die letzte Versammlung der hiesigen Mitgliedschaft hatte den Zweck, eine Heeresreduzierung abzuhaken, um den Kämpfern zur Erbringung der guten Sache, der Einführung des Neunstundentages, genügende Information zu verschaffen. War man schon vorher eifrig bestrebt, einem Jeden die Notwendigkeit dieser Arbeitszeitreduzierung genügend auseinander zu setzen, so ging man in letzter Versammlung nur auf die hiesigen Verhältnisse ein und führte speziell vor Augen, wie nichtsliegend die Auswirkungen der Prinzipale seien; wenn sie behaupten, sie könnten diese „übermäßigen“ Forderungen der Gehilfen nicht erfüllen. So ging neulich hier eine Buchdruckerei kühnlich an einen Apotheker über, welcher letzterer doch bekanntlich eines der einträglichsten Geschäfte hat, der Verkäufer brachte es in etwa 20 Jahren vom kapitallosen Buchdruckerelbesitzer zum Besitzer mehrerer Willen und der ausgedehnten Buchdruckerei. Diese und ähnliche Fälle wurden vorgebracht und man war sich klar, daß unsere einzige Forderung, „die Verkürzung der Arbeitszeit“, eigentlich eine recht bescheidene sei, die wir unbedingt durchsetzen würden. Die Versammlungen, die sich in kurzen Zwischenräumen wiederholen sollen, haben noch den Zweck, durch Führung eines Namens-Verzeichnisses die Versammlungsummuler herauszufinden und sie an ihre Pflichten ernstlich zu ermahnen, wie überhaupt über die ganze Angelegenheit zu belehren. Es wurde beschlossen, daß vom 1. Oktober keine Restanten mehr vorhanden sein dürfen. — Ein Schmerzgenosse unserer Kieler Buchdrucker-Verhältnisse ist und bleibt leider noch immer die Kieler Zeitung. Trogdem der Geschäftsführer, ein auch unter den Mitgliedsmitgliedern unser Vereins sehr beliebter Herr, uns versprochen hat, daß von den neu engagierten Seckern keiner aus dem Verein auszutreten brauche, ist es doch wieder vorgekommen, daß ein durch Vermittlung eines unserer Vereinsmitglieder dorthin eingetretener Kollege — halt! der Mann verdient diese Bezeichnung nicht — als auch Buchdrucker, unsern Vereinen den Rücken kehrte, weil — ja weil ihm die Steuern zu hoch wären. Jedenfalls wird sich der Mann soviel zusammenschustern, daß er in seinen alten Tagen keine Invalidenfasse braucht, oder — er schuftert sich vorher schon auf. Wer weiß, was dieser unsichere Heerespflichtige während der Bewegung in unseren Reihen für Anheil angerichtet hätte. Der Geseftedakteur der erwähnten Zeitung, der ebenfalls sich allgemeiner Verehrung und Beliebtheit erfreut und unsern Vereinen sonst nicht unsympathisch gegenübersteht, soll, wie man sich erzählt, auch nicht gegen die Aufnahme der dortigen Secker in unsern Verein sein; aber der Metteur, ja, der will es nicht und danach müssen sich etwa 20 intelligente und intelligente sein wollende Secker richten. Derselbe Metteur, der in früheren Jahren als Secker die niedrigsten Rechnungen zu liefern im stande war, verlangt auch, daß die Secker mindestens für 30 Mark Arbeit die Woche liefern sollen (freilich nach den dortigen Verhältnissen keine Aufgabe). Der Herr wurde später Metteur, vielleicht weil er ein eingeseftedates Nichtvereinsmitglied war. — Im Statut der hiesigen „Freien Vereinigung“ kann man die mittelalterlichsten Sachen lesen, die freilich auch da unter den gebildeten Menschen nicht vorgekommen sein können. Da steht unter § 2: „Mitglied kann nur derjenige werden, welcher — a) dem Unterstützungs-Vereine deutscher Buchdrucker nicht angehört,“ und im letzten Satze desselben Paragraphen steht: „Jedes Mitglied erhält ein Exemplar dieses Statuts.“ Zum Beitritte der Mitglieder ist eine schriftliche Erklärung oder die Unterzeichnung des Statuts erforderlich. Handzeichen Schreibensunkundiger bedürfen der Beglaubigung durch ein Mitglied des Vorstandes.“ Ben Aliba sagt, es ist alles schon dagewesen, aber das dürfte wohl noch nicht dagewesen sein, daß es Buchdrucker gibt, die überhaupt nicht schreiben können, und das ganze Statut steht wohl einzig in seiner Art da. Jedenfalls

ist daselbe ein Geisteskind des Metteurs der erwähnten Zeitung. Dabei sagte neulich ein Gelehrter: die Stadt Kiel sei die Intelligenz des Nordens.

Hs. Strahburg. Die mit dem 1. September eingetretene vorläufige Aufhebung der Biattikumzahlstelle Colmar hat dem -I-Korrespondent in Nr. 103 Anlaß gegeben zu einem Angriffe gegen den Zentralvorstand des U. B. D. B.; es bleibt nur zu bebauern, daß Herr -I die Leser des Corr. nicht gleichzeitig von den einschlägigen Motiven, die ihm wohl bekannt sein mußten, in Kenntnis gesetzt hat, selbst wenn diese mit seinen Ansichten nicht übereinstimmen. Bei der von der Delegiertenversammlung in Metz beschlossenen Erhöhung des Biattikums von 1,50 auf 2,50 Mt. für jede der fünf elsäß-lothringischen Zahlstellen verheißte man sich die Mehrausgabe nicht, welche die Erhöhung an sich nicht nur, als auch die infolge derselben voraussichtlich etwas erhöhte Frequenz der einzelnen Zahlstellen erfordern würde; daß aber diese letztere sich in der Weise steigern würde, wie dies seit der Erhöhung geschehen, hatten wohl weder die Antragsteller noch die Delegierten bezw. ihre Auftraggeber erwartet. Während die Gesamtausgabe unserer fünf Zahlstellen an Biattikum im Jahr 1888 666 Mt., im Jahr 1889 498 Mt., im Jahr 1890 609 Mt. und der Durchschnittsbetrag der letzten fünf Jahre 622 Mt. betrug, wurden in der Zeit vom 1. Juli (dem Datum des Inslebens-tretens der Erhöhung) bis 22. August 1891, also in etwas mehr als sieben Wochen, allein schon etwa 970 Mt. an Biattikum verausgabt. Wenn nun auch anzunehmen ist, daß das Heer der Konditionlosen sich gegen das Vorjahr wieder um einige Kompagnien vergrößert hat, so erscheint doch die Frequenz unserer Zahlstellen seit der Erhöhung des Biattikums als eine unverhältnismäßig hohe. Während z. B. Colmar im letzten Rechnungsjahre von nur 76 Reisenden (in den letzten fünf Jahren durchschnittlich von 85 pro Jahr) berührt wurde, erhoben allein in der Zeit vom 1. Juli bis 22. August d. J. dorthin selbst 90 Reisende das erhöhte Biattikum. Der reisende Kollege ist nun gewiß nicht um diese Geldengedien zu beneiden, aber der Zentralvorstand glaubte die Verantwortung für eine derartig starke Zuanpruchnahme unserer Allgem. Kasse, der sie für die Dauer auch nicht gewachsen wäre, namentlich in Anbetracht der bevorstehenden Ereignisse nicht übernehmen zu können und beschloß deshalb die vorläufige Aufhebung der Zahlstelle Colmar; hiermit erklärte sich selbst der sonst in seiner Majorität auf Seite des Herrn -I stehende Bezirksverein Metz vollkommen einverstanden. Die Erhöhung verurteilt immerhin bei den übrigen vier Zahlstellen gegen das Vorjahr noch eine Mehrausgabe im einzelnen von 2,50 Mt. Im übrigen kommen die von den elsäß-lothringischen Zahlstellen gezahlten Beträge, in Tagegelde umgerechnet, immer noch denjenigen, den Mitgliedern des U. B. D. B. im Bezirke des U. B. D. B. gegenwärtig gezahlten gleich. Die Annahme, daß Colmar Grenz-zahlstelle, wie es in einer Mitteilung in Nr. 37 des Vorwärts heißt, ist nicht ganz richtig, da man sonst alle unsere Zahlstellen als solche bezeichnen müßte; unter sämtlichen fünf nimmt Colmar bezüglich der Entfernung von der Grenze die vierte Stelle ein. — Was ferner die von dem -I-Korrespondenten gerigte Aufhebung der für Wien bestimmten Extrasteuer betrifft, so war diese vom Zentralvorstand unter der Vorausbestimmung ausgeschrieben, dieselbe werde so lange erhoben, bis die nach Wien zu sendenden Summen gedeckt seien. Da kurz nach Absendung der zweiten Rate (je 500 Mt.) der Zustand für beendet erklärt wurde, so hielt sich der Vorstand umweniger berührt, die Extrasteuer noch weiter erheben zu lassen, als nunmehr nur noch Konditionlose zu unterstützen waren, die weitere Unterstüßung hierorts aber als freiwillige zu betrachten war und somit nur interne Sache der Bezirksvereine sein konnte. Auch in diesem Punkte war Herr -I also nicht im Rechte.

Stuttgart. Am Montag den 21. September traten die Personale der Druckereien Belfer, Fortagne, Grüninger, Hammer, Hoffmann, Jung & Bredt, Strecker & Wöfer und Vereinsdruckerei zu einer kombinierten Druckereiversammlung zusammen, um sich den gegebenen Intentionen gemäß ein klares Bild darüber zu verschaffen, inwieweit jeder einzelne gewillt ist, für die Hauptforderung unser diesmaligen Tarifbewegung: Werk i zuzug der Arbeitszeit auf neun Stunden, einzutreten. Obwohl nun sowohl der Gauvorsitzer resp. Vertrauensmann als auch der Gehilfenbetreuer durch eine zu gleicher Zeit tagende Versammlung einiger anderer Druckereien verhindert waren, ihr gegebenes Versprechen, über den Kardinalpunkt der gegenwärtigen Bewegung zu referieren, einzulösen, so entwickelte sich doch, nachdem ein Bureau gewählt worden war und sich ein weiteres Mitglied des Gauvorstandes seines ihm in letzter Stunde zugegangenen Auftrages zur Übernahme des Referates in gediegener Weise entledigt hatte, eine sehr animierte Diskussion, welche in der einstimmigen Annahme folgender Resolution ihren würdigen Abschluß fand: „Die heute versammelten Angehörigen der Buchdruckereien Belfer, Fortagne, Grüninger, Hammer, Hoffmann, Jung & Bredt, Strecker & Wöfer, Vereins-

druckerei verpflichten sich, falls es wegen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit zur ArbeitsEinstellung kommen sollte, ausnahmslos und unweigerlich die Arbeit in geheimer Weise und nach Angabe der hierzu berufenen Gehilfenorgane niederzulegen.“ Bemerkenswert hierbei noch, daß von den geladenen acht Personalen nur fünf Herren es nicht der Mühe wert fanden, der ergangenen Aufforderung zum Besuche dieser Versammlung Folge zu leisten. — Am gleichen Abend fand eine gleichartige Versammlung der Kollegen der fünf Druckereien Deutsche Verlagsanstalt, Neues Tageblatt, Rath, Volksblatt, Stoll (Wochenzeitung) und Kupfer statt. Anwesend waren: von der Deutschen Verlagsanstalt 67 (entschuldigt 4, unentschuldigt 18), vom Neuen Tageblatt 30 (entschuldigt 4, unentschuldigt 3), vom Rath, Volksblatt 17 (unentschuldigt 1), Stoll und Kupfer vollzählig; insgesamt etwa 121 Mitglieder. Desgleichen war auch der Vertreter des Tarifstreifes Schwaben, ein Mitglied der örtlichen Tarifkommission sowie der Vertrauensmann der Mitgliedschaft Stuttgart erschienen, welche bereitwillig das Referat übernahmen. Die Anwesenden folgten mit Interesse den Ausführungen der Redner, welche darin gipfelten, daß die Gehilfenchaft unter allen Umständen die Verkürzung der Arbeitszeit erringen müsse, indem das Heer der Konditionlosen in Deutschland immer größere Dimensionen annehme. Selbst in Stuttgart, das früher nur 15 bis 20 Konditionlose gehabt habe, sei die Zahl derselben auf 50 gestiegen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde eine gleichlautende Resolution wie die oben bekannte gegebene zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen. Die Einmütigkeit und Begeisterung, mit welcher diese Resolution angenommen wurde, legte Zeugnis davon ab, daß jeder einzelne der Anwesenden bereit ist, alles für die Erbringung der neunstündigen Arbeitszeit einzusetzen. Hierauf wurde die vom besten Geiste befehlte und mit Ruhe und Würde verlaufene Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachsch.

Buchdruckerei und Verwandtes.

In der Druckerei von Strzezel in Berlin kam ein 14-jähriger Lehrling abends 9 1/2 Uhr mit dem Kopf in das Schwungrad einer Maschine und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Es entsteht die Frage: Was hat ein Lehrling von 14 Jahren zu solch später Zeit noch in der Druckerei zu thun?

In Jena ist durch das Mitglied Wopelius die fünfte Druckerei gegründet worden, wodurch sieben Mitglieder Unterkommen gefunden haben. W. hat das seit 1 1/2 Jahren bestehende Jenaer Volksblatt, das bisher nur von R.-B. bei Hofffeld unter der traurigsten Beschäftigung hergestellt wurde, übernommen.

Der Schriftsetzer Wilhelm Neumann aus Lache n wurde wegen Erregung öffentlichen Vergernisses, bezugnehmend am 6. Juli, vom Schöffengerichte zu Nachen am 18. September zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Die tägliche Niederlage, welche unlängst in Paris der Maschinenfabrik gegenüber dem Grandhotel erlitten, hat die Ausstüfter von Segmashagen keineswegs einzuschüchtern vermocht, denn Angebote dergleichen Art durchqueren von neuem die Pariser Buchdruckerwelt. So will nächstens der Buchdrucker Retauz in Abbeville — nebenbei erwähnt unersichtlich Angedenken wegen der seinem Personale vor längerer Zeit aufgezogenen Lohnschmälerung — seine neu erfundenen Segz- und Ablegemaschinen in voller Tätigkeit den Pariser Kollegen vor Augen führen, vorläufig begnügt er sich mit der Anpreisung, wonach der lohnende Ertrag dieses wenig Raum einnehmenden Apparates, dessen einfacher Bau und verhältnismäßig geringer Preis schon von vornherein die Berücksichtigung der Herren Buchdruckerelbesitzer verbietet. Der „Retauzgraph“ benötigt keine besondere Anlernung, schon nach ein- bis zweifündiger Uebung sei jeder Secker im stande, die gute Leistungsfähigkeit der Maschine zu verbürgen. — Ein anderes gut acht Seiten umfassendes Rundschreiben ermuntert zur Anschaffung der Segz- und Ablegemaschine Winder. Die erstere ist für 500 Fr. verkäuflich und soll 5000 Buchstaben stündlich fördern können, die zweite verpricht in derselben Zeit 9000 Buchstaben abzulegen, Verkaufspreis 2500 Fr. ab Paris. — Als dritter im Wettbewerb entfaltet augenblicklich in Paris der Engländer Roger für seinen nach ihm benannten Typographemische Kührigkeit. Die von ihm empfohlene Maschine ist eine wesentliche Verbesserung der bekannten Linotype, wiegt nahezu 200 Kilo und beansprucht kaum mehr Platz als eine gewöhnliche Kührmaschine. Der Kessel faßt 14 Kilo Gießzeug und verbraucht zu dessen andauerndem Flüssigbleiben 2 Kubikmeter Heizgas stündlich, in welcher Zeit, nach Angaben des Verfertigers, mit wenig Mühe 8000 bis 8500 Buchstaben gesetzt und gegossen werden können, übrigens sei das

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 113. — Sonntag den 27. September 1891.

Zeilenertügnis der Maschine einzig von der Geschwindigkeit des dieselbe Handhabenden begrenzt, freilich nur bei Dampfbetrieb, bei Trittbewegung verringere sich der Ertrag um etwa die Hälfte. — Endlich beipflichtet der American Woolfeller die Erfindung einer neuen Sezmashine genannt Rager Typsetzer. Die zur Herstellung der ersten Maschine erforderlichen Plattenwürfe und Versuchsproben hätten allein 2500000 Fr. verschlungen, größtenteils vorgehoffen von Twain, dem Hauptaktionär der Gesellschaft für Erwerbung des Patentes. Eine zweite Aktiengesellschaft sei mit einem Kapitale von 5000000 Fr. gegründet worden, um durch Erbauung und Verkauf solcher Maschinen das Patent gewinnbringend auszunutzen. Jede dieser aus etwa 180 Bestandteilen zusammengesetzten Maschinen würde rund 30000 Fr. Herstellungskosten bedingen, dafür aber auch um 60000 Fr. verkauft werden, dann könne ein geschickter Setzer täglich 45000 bis 50000 Buchstaben zu Tage fördern!

Die etwas langwierige Tarifbewegung in Dublin, welche anfangs dieses Jahres eine Erhöhung des Zeitungsgeldes um 2 Sh. und des Tausendpreises um 1 1/2 Pence (früher 6, nun 7 1/2 Pence) mit sich brachte, hat nun auch für die Zeitungsetzer ihren Abschluss erhalten. Die Prinzipale haben einer Erhöhung des Tausendpreises um 1/2 Pence (4 Pf.) zugestimmt und garantieren dem ständigen Personal eine wöchentliche Minimalzeit von 36 Stunden (d. h. jeder ständige Setzer muß wöchentlich mindestens 36 Stunden zu sehen haben). Die Zeitungsetzer sind mit dieser Erhöhung, welche 5 Sh. pro Woche für den Durchschnittsarbeiter ausmacht, wohl zufrieden. Warten auf Manuscript wird mit 1 Sh. pro Stunde entschädigt, es wird wohl, soweit es nur durch Bequemlichkeit der Redaktion veranlaßt ist, ganz aufhören. Das bereits in der Korrespondenz vom 3. Mai beleuchtete sehr zerfahrenere Lehrlingswesen bleibt vor der Hand ungerührt — es scheint bereits zu einem eichten noli me tangere sich angewachsen zu haben. Der Zeitungskrieg zwischen Parnelliten und Antiparnelliten trägt durch Gründung und Vergrößerung von Zeitungen usw. viel zur Belebung des Geschäftsganges bei.

Nach dem Allgem. Anzeiger für Druckereien sind in Kalkutta, dem Sitze der Regierung 30 nach europäischem Muster eingerichtete Buchdruckereien, 8 Buch- und Steindruckereien, 5 lithogr. Anstalten und 35 mit orientalischer Schrift ausgestattete Buchdruckereien. Von ungefähr 120 in Kalkutta verlegten Zeitungen und Journalen erscheinen 90 in englischer und ungefähr 30 in indischen Sprachen. In Bombay existieren gegen 40 europäische und einheimische Buch- und Steindruckereien mit 10 bis 12 Zeitungen in englischer und indischer Sprache. In Madras, der drittgrößten Handelsstadt des indischen Kaiserreiches, befinden sich gegen 30 Buch- und Steindruckereien mit 6 bis 8 Zeitungen. Insgesamt besitzt das englische Ost-Indien einschließlich Ceylon, Nord-Borneo, Siam, Penang und Singapore ungefähr 350 Buch- und Steindruckereien und lithogr. Anstalten mit 230 Zeitungen und Journalen in den verschiedensten Idiomen. — In den letzten Jahren hat auch die Druckindustrie im holländisch-ostindischen Archipel eine Erweiterung erfahren; es existieren jetzt dort gegen 35 Buch- und Steindruckereien mit 25 Zeitungen, die sich auf die verschiedensten Inseln verteilen. Der Hauptstich ist natürlich Batavia, welches allein ein Drittel der Buchdruckereien und Zeitungen in Anspruch nimmt. Neben Zeitungsdruck sind dieselben auch sehr stark für die großen Kaffee- und Zuderplantagen beschäftigt.

Presse und Literatur.

Ein Frankfurter Kaufmann verlagte die Firma Haasenfein & Vogler, welche in einem Inserate der Frankfurter Zeitung einen vom Kläger herausgegebenen Führer als Schwindel bezeichnete. Beklagte wurde zu 75 M. Geldstrafe und 150 M. Buße verurteilt.

Der Volksbote in Leipzig war in erster Instanz wegen Beleidigung eines Fabrikanten zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Red. desselben legte Berufung ein und hatte hierbei das Mißgeschick, nun 10 Tage Gefängnis zu bekommen. Die Staatsanwaltschaft hatte 150 M. Geldstrafe beantragt. Der Volksbote erscheint vom 1. Oktober ab täglich.

Der Redakteur der Breslauer Volkswacht wurde wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, der Redakteur der Gelsenkirchener Arbeiter-Zeitung zu drei Wochen Gefängnis wegen Uebertretens des Gedichtes „Das Lied des Glendes“. Letzterer verbüßt bereits eine Strafe von 6 Monaten wegen Beleidigung und wurde in Gefängnisstrafe,

mit Ketten an beiden Händen fest geschlossen, aus Siegburg zur Verhandlung nach Elberfeld transportiert.

Am 18. September starb in Bochum Dr. Rackwitz, Chefredakteur des Rhein.-Westf. Tageblattes.

Eingegangen bei der Redaktion.

Neue Zeit (Stuttgart, J. G. W. Dieß' Verlag) 51. Heft. Verschiffen und Verschiffen. Einiges über die Bliggefahr und ihre Zunahme. Notizen. Feuilleton.

Industrie und Gewerbe.

Die weltberühmte große optische Fabrik von C. Zeiß in Jena, welche nahezu 500 Mechaniker, Optiker, Schlosser, Schmiede, Tischler usw. beschäftigt, wird mit dem 1. Oktober d. J. trotz großen Andranges von neuen Bestellungen auf Veranlassung des Herrn Prof. Abbt, Inhaber der Fabrik, die neunstündige Arbeitszeit einführen und eine prozentuale Lohnerhöhung eintreten lassen.

Eine in Frankfurt a. M. abgehaltene Delegiertenversammlung deutscher Baumwollenspinner- und Webereibesitzer beschloß eine Produktionsbeschränkung um etwa 15 Proz.

Die pfälzische Anwaltskammer beschloß in ihrer in Zweibrücken abgehaltenen Generalversammlung mit Mehrheit, die Schreibstuben an Sonntagen geschlossen zu halten. Merkwürdig, daß eine Minderheit dieser Rechtsgelehrten die Sonntagsarbeit nicht entbehren zu können glaubt.

Arbeiterbewegung.

Nach Zeitungsberichten sind die preussischen Landräte beauftragt worden, Erhebungen über alle Arbeitseinstellungen anzustellen, welche seit dem 1. April d. J. stattgefunden haben und bei denen mindestens zehn gewerbliche Arbeiter beteiligt waren. Zweck dieser Maßnahmen ist, nach einer landrätlichen Bekanntmachung, ein Bild der Arbeitseinstellungen in der Industrie und im Handwerke zu gewinnen und insbesondere zu erfahren, in wie weit minderjährige Arbeiter dabei beteiligt gewesen sind und welchen Einfluß die Sozialdemokratie dabei ausgeübt hat. In Zukunft soll dem Landrate vom Ausbruch und Ende jeder größeren gewerblichen Arbeitseinstellung sowie von wichtigeren Vorfällen während des Verlaufes derselben umgehend Bericht erstattet, ferner fortan halbjährlich eine Uebersicht aller gewerblichen Arbeitseinstellungen eingereicht werden.

Eine Versammlung der Schneider und Schneiderinnen in Berlin beschäftigte sich mit der Einführung der Kontrollmarke in der Konfektion, durch welche in der Hauptsache das Zwischmeister-system beseitigt werden soll. Die Marke soll nur an Geschäfte abgegeben werden, deren Verhältnisse den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen, welche die modernen technischen Betriebsmittel aufgestellt haben und deren Arbeitsbedingungen auch sonst dem von der Arbeiterschaft aufgestellten Tarif entsprechen. Es wurde eine Kontrollkommission zur Ueberwachung der in Bezug auf die Ausgabe event. Entziehung der Marke getroffenen Bestimmungen ernannt.

Der britische Delegierte auf dem Berliner Arbeitertag und Unterstaatssekretär für Indien, Sir John Gorst, bereist gegenwärtig Zeylan, um die Verhältnisse der irischen landwirtschaftlichen Arbeiter zu studieren. Gelegentlich einer Rede, die er in Cork hielt, bemerkte Gorst u. a., das Wesentlichste bei der Lösung der Arbeiterfrage scheine ihm zu sein, erst zu hören, was die Arbeiter selbst über die Frage zu sagen hätten. Man müsse sich seine Ansichten nicht auf Grund von Blaubüchern bilden, sondern selbst hören und sehen. Heutzutage bildeten sich die meisten ihre Ansichten viel zu schnell und hekten dann ihr Stedenpferd zu Tode. Es stünde in der Welt besser, wenn man langsam und nicht so schnell sich Meinungen bildete, die man sofort in die Praxis überfeste. In sozialen Fragen könnten Regierung und Parlament blutwenig thun. Glück und Wohlfahrt des Volkes könnten nur dann gehoben werden, wenn das Volk selbst Hand anlege. Mit der Kürzung der Arbeitszeit sympathisiere am Ende jeder. Die Bewegung sei über alle getheilten Länder verbreitet, möchten die Ansichten über die Art der Durchführung auch noch so verschieden sein. Der Arbeiter müsse freie Zeit bekommen, um an seiner Bildung zu arbeiten und viele andere lobenswerthe Pflichten zu erfüllen.

In Lokeren bei Vendermonde in Belgien streiten die Baumwollweber wegen verweigerter Lohnerhöhung.

In der Glasfabrik in Millville im Staate Jersey legten die dort neben den Erwachsenen thätigen Knaben die Arbeit nieder, um gegen die Beschäftigung von 14 Juden zu protestieren. Die Fabrik wurde infolgedessen geschlossen und 3000 Personen ausgeperrt.

Geforben.

In Aachen am 20. September Friedmann Rindskopf, 21 1/2 Jahre — Mierenleiden und Schwindelsucht.

In Königsberg in Pr. am 3. September der Seher Gustav Hannemann, 20 Jahre alt — Lungen-schwindelsucht.

Briefkasten.

H. in Burgstädt: Der Aufschneider ist ja zu leicht erkannt, als daß man ihn noch besonders empfehlen müßte. — A. in W.: Vielleicht schon in nächster Nummer. — [-:] in Stuttgart: Wir werden unser möglichstes thun. Die Mitteilung, daß in dieser Offizin der Corr. vom 1. Oktober ab in doppelter Zahl Einzug halten wird, war uns sehr erfreulich. Auch von anderwärts erfahren wir, daß die Abonnenten um das dreis- und vierfache steigen. So ist's recht, es wird unsrer Sache viel nützen. Mögen nur alle Bestellungen unverzüglich erfolgen, da sonst die ersten Nummern des neuen Quartals nicht geliefert werden können. — S. in Berlin, F. in Görlitz, H. in Stuttgart und J. in Mainz: Dank für freundliche und ermunternde Zeilen. — W. in R.: Die letzten Einwendungen sind als Erinnerungen sehr nett zu lesen, doch für den augenblicklichen Bedarf ungeeignet. Für letztern müßten wir eine Sektion vornehmen, wissen aber nicht, ob wir jetzt die Zeit dazu finden. Früher oder später werden wir den Stoff gern verwenden. — A.-G. Offenbach: 3,55 M. erhalten. — G. in L.: Näheres erfahren Sie im Buchgewerbe-Museum. — P. in B.: Gesamtbetrag: 2,70 M. — E. S., Aachen: 3,50 M. — W. in St.: Senden Sie 76,00 M. a conto 4. Vierteljahr, Abrechnung bei Schluß desselben. — H. in Eßlingen: Rest 3. Vierteljahr 25 Pf., 4. Vierteljahr 20 Pf. — Wir bitten um gefl. Uebermittlung einer Gehilfen-Adresse aus Marktredwitz und Cham in Bayern und Sorgen in der Schweiz.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung. Durch die Zeitungen gehen jetzt Artikel, welche dazu bestimmt sind, das Publikum über die Bewegung der Buchdruckergehilfen „aufzuklären“; diese Artikel zeichnen sich sowohl durch Unkenntnis der Verhältnisse wie auch durch Verdrehung von That-sachen aus. Voran steht allen anderen Organen die freisinnige Presse, welche sich schon jetzt durch die freisinnige Zeitung, Breslauer Morgenzeitung und den Fränkischen Kurier eifrig bemüht, uns Beweise ihrer Arbeiterfreundlichkeit zu geben.

Diese Stellungnahme kann die Gehilfenschaft zwar nicht überraschen, kennt sie doch die objektive „öffentliche Meinung“, wenn das eigne Interesse in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Um jedoch zu gelegener Zeit solchen „Arbeiterfreunden“ dienen zu können, ersuchen wir die Mitglieder, die Preisorgane, welche sich mit der Buchdruckerbewegung beschäftigen, an uns einzufinden (Bureau: Berlin SW., Solmsstraße 31). Dann dürfen auch wir einmal dem Publikum vorführen, wie „öffentliche Meinung“ gemacht wird.

Der Vorstand des U. B. D. B.

Bekanntmachung. Gemäß § 11 Abs. 5 des Statuts gibt der Unterzeichnete hierdurch bekannt, daß vom 1. Oktober d. J. ab der neu erwählte Vorstand die Geschäfte übernimmt. Derselbe ist wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender Emil Böllin, Hauptverwalter Adolf Beyer, Kassierer Gustav Eißler, Beisitzer Paul Kraut, Johannes Wienz, Theodor Kramer und Gustav Lehmann.

Das Bureau befindet sich auch ferner: Berlin SW., Solmsstraße 31, III.

Der Vorstand des U. B. D. B.

Hamburg. Konditionsanerbieten nach hier sind mit Vorsicht aufzunehmen. In jedem Falle sind Erfindungen bei E. Strunk, Hamburg-St. Pauli, Matildensstr. 3 part., einzuziehen. Von einzelnen Geschäften werden Setzer unter der Dedresse Paul

Schulz, Kopfenmarkt gesucht, dieses Geschäft existiert überhaupt nicht.

Rheinland-Westfalen. Um den berechtigten Klagen über zu späte Abrechnung von Seiten des Gauvorstandes abzuwehren, werden die Herren Bezirkskassierer ersucht, für pünktlichere Einfindung der Quartals-Abrechnungen Sorge zu tragen zu wollen, widrigenfalls sie in Zukunft durch den Corr. veröffentlicht werden. Dies ist erforderlich, damit die Mitglieder in Kenntnis gesetzt werden, wer die eigentliche Schuld an der verspäteten Abrechnung des Gauvorstandes trägt. Beispielsweise sei angeführt, daß die letzte Abrechnung eines Bezirks, trotz früher Mahnung, pro II. Quartal erst am 14. September an den Gauvorstand eingesandt wurde. — Des fernern werden die verehrl. Bezirksvorstände daran erinnert, daß über Ausschüsse nur der Gau- resp. Zentralvorstand endgültig zu entscheiden hat.

Bezirk Aachen. An Stelle des zurückgetretenen bisherigen Schriftführers C. Wolf wurde C. Albus, Aachen, Tempelgraben 80, gewählt.

Bezirk Mannheim. Die Wohnung des Vorsitzenden Otto Frisch befindet sich, vom 1. Oktober ab U 6, 21, 4. Stod.

Krefeld: Konditionsangebote von hier sind mit größter Vorsicht aufzunehmen; man wolle sich tarifmäßiger Bezahlung (Minimum 22,50 Mark), Bezahlung der Feiertage und zehntätiger Arbeitszeit verschern. Es ist schon mehrfach vorgekommen,

daß Restkonten tarifmäßige Bezahlung zugesichert wurde, als dieselben aber ihre Kondition antraten und mitunter weite Reisen gemacht, wurde ihnen ein gewisses Geld von 16 Mk. und im Berechnen 30 Pf. angeboten. Auf alle Fälle sind vorher Erkundigungen beim Vertrauensmanne Gustav Müller, Südftr. 105, einzuziehen. Gegen Zuwiderhandelnde wird statutarlich vorgegangen werden.

Oldenburg i. Gr. Der Sezer Edmund Haberkamm aus Duisburg, welcher im Juli in Cloppenburg war und von dort ohne Regelung seiner Vereinsangelegenheiten fortging, wird aufgefordert, sich unverzüglich bei F. Diermann, 2. Kirchhofstraße 1, zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Stettin (Stadt). Die Wohnung des Kassierers A. Haad befindet sich vom 1. Oktober ab: Falkenwalderstr. 18a, Hinterhaus, 2. Tr. Briefe und Gelder sind ebenfalls dorthin zu richten.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Dresden der Sezer Bruno Felz, geb. in Goldberg (Schlesien) 1865, ausgel. in Liegnitz 1884; war noch nicht Mitglied. — R. Heybe, Königsbrüderstraße 40.

In Görtitz der Sezer Theodor Posselt, geb. in Görtitz 1859, ausgel. daselbst 1878, war schon Mitglied. — R. Hensel, Baugenerstraße 25, III.

In Jena der Sezer Gustav Meyer, geb. in Jüneburg 1868, ausgel. daselbst 1887, war noch nicht Mitglied. — Ant. Kämpfe, Oberlaueug, 23.

In Northeim der Maschinenmeister Christian Nordmann, geb. in Hannover 1868, ausgel. daselbst 1886; war schon Mitglied. — G. Hartung in Göttingen, Weenderstr. 5.

In Stettin der Sezer und Stereotypen Paul Thielemann, geb. in Bernrode in Anhalt (Kreis Ballenstedt) 1872, ausgel. in Erfurt 1890. — Karl Both, Preußische Straße 15, S. III.

In Stuttgart der Sezer Karl Häberle, geb. in Göttingen 1875, ausgel. daselbst 1888; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie, Rosenstraße 37, Hinterhaus, I.

Weise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Oldenburg i. Gr. Die Herren Vereinsbeamten wollen dem Sezer Heinrich Benedek aus Celle (Nordwest 386) die Inv.-Nr. 8810 und dem Sezer Paul Grimm aus Unklam (Nordwest 384) die Inv.-Nr. 8812 in das Quittungsbuch eintragen.

Arbeitsmarkt.

Konditions-Gesuch.

Junger, tüchtiger Sezer, welcher sich noch weiter im Accidenzsaß ausbilden will, sucht sofort Stellung. Off. erb. F. Reinweber, Straßund, Jakobshofstr. 2.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Einrichtungen

mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polyr. Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt u. Fachtscherei, Leipzig, Inselstr. 8.

Für Anfänger!

Eine Buchdruckerei mit zwei Maschinen, Postpresse und Schneidmaschine (Wert 15000 Mk.) muß sofort zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Feste Kundschaft und Blattverlag mit lohnenden Inserationsaufträgen kann mit übernommen werden. Näheres durch **Bernh. Stuppel,** Eberswalde. [48]

Ein jung. streb. Buchdr. sucht eine kl. Buchdruckerei in Mittel- od. Südd. zu übern., ev. würde Such. auch als Teilhaber eintr. Off. unter Nr. 47 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Fachmann militärfrei, sucht dauerndes Engagement. Suchender ist

im Inseratenwesen vollends erfahren, führt selbständig die Bücher d. Buchdr. u. d. Inserate, fertigt das Publikum ab u. erledigt die Korresp., ist in der Kalkulation bewandert und stenographiert. Pa.-Zeugnisse. Offerten erb. an **A. Schönebaum,** Frankfurt a. O., Niebstr. 29. [42]

Buchdrucker

mit redaktioneller Befähigung behufs Gründung eines Wochenblattes gesucht. Offerten nebst Gehaltsanspr. erbeten an **A. Bergers Buchdruckerei,** Bozen, Südtirol. [41]

Ein tücht. Maschinenmeister

mit Körtling'schem Gasmotor vertraut, für dauernde Kondition zum 26. Oktober gesucht. Offerten mit Zeugnis-Abschriften und Gehaltsansprüchen an die **Königliche Regierungs-Buchdruckerei** Straßund. [43]

Junger Sezer sucht sofort Kondition. Off. unter W. W. postlagernd Guben erbeten. [33]

Nach München

sucht ein im f. Illustrations-Accidenz- u. Farbendrucke (Chromo-Zitographie) durchaus tüchtiger Maschinenmeister bis Mitte Oktober Stellung. Suchender ist maschinell erfahren und war in den letzten Jahren in renom. Geschäften als erster Maschinenm. tätig. Beste Zeugn. u. Proben stehen zu Diensten. Off. m. Gehaltsang. werden unter Nr. 45 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ein junger, zuverlässiger Maschinenmeister sucht baldigst Stellung. Offerten unter F. R. 39 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gebr. Grünebaum
Fachschreinerrei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grösser Setzkästen 5,50, kleiner Setzkästen 3,30 Mk.
Probekästen und illustrierte Preisakourante auf Verlangen.

Zierat für Bücher und Accidenzen
von **Ramm & Seemann, Leipzig.**
Tadelloses Galvanos.
Schönster, brauchbarster und wirkungsvollster Schmuck aller Drucksachen.
Reiche Auswahl. — Billige Preise.
Musterblätter gratis und franco.
+ Grosse Zeitersparnis beim Accidenzsaß! +

A. KRAFT, Tischlerei
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet.
BERLIN S.
Brandenburg-Str. 24
fabriziert dauerhafte **Setzschiffe** usw. in allen Grössen **in sauberster Arbeit** und versendet darüber auf Wunsch **illustrierte Preislisten.**
— Gegründet 1869. —

Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizulegen.

Vollständ. Buchdruckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist
Gutenberg-Haus Franz Franke
33 Mauerstrasse. BERLIN W, Behrenstrasse 7a.
Schriftgiesserei. Maschinenbau-Anstalt. Fachtscherei.
Meine langjährig. Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfanges und für jede Sprache in richtigem Verhältnis geliefert werden, jedes Uebermass in den Anschaffungen vermieden und dadurch die Kostensumme auf das Aeusserste beschränkt wird. — Man verlange Prospekte, Schriftproben usw. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen sowie jedem gewünschten Rate gern zur Seite.

WALZENMASSE
REFORM
nach einem neuen Verfahren hergestellt den höchsten Anforderungen entsprechend.
Mit Proben-Preislisten stehen auf Verlangen gerzu Diensten
H. MÖBIUS & SOHN
HANNOVER.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen starb nach längerem Leiden im Alter von 21½ Jahren unser lieber Kollege
Friedmann Rindskopf
aus Ledan (Böhmen).
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [44]
Aachen, 20. September 1891.
Der Vorstand des Aachener Gutenberg-Vereins.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Kempes Beweglicher** durch die Stereotypie und Galvanoplastik nebst Anleitung zur Bedienung der Rotationsmaschine. 1,50 Mk.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Soeben erschien in elegantester Ausstattung die zweite Lieferung von
Waldow: Die Lehre vom Accidenzsaß
2. Auflage, bearbeitet von **Friedrich Bauer**
Preis pro Lieferung **M 1,40.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Allen Accidenzsetzern, welche Liebe zu ihrem Berufe haben und sich darin fortbilden wollen, ist die neue Auflage des altbewährten Werkes unentbehrlich; hat doch dieser Zweig buchdruckerischer Thätigkeit in der Neuzeit eine gänzlich Umgestaltung erfahren, die weit mehr als früher hohe Anforderungen an den Accidenzsetzer stellt. Diese in jeder Hinsicht zu erfüllen, wird ihm der Inhalt des Werkes befähigen und demselben so den alten, guten Ruf wahren!